

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voraussendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Montag, 19. Juni 1944

27. Jahrgang / Nr. 171 * *

Räumung südeinglischer Städte Die Wirkung der neuen „Projektile“

Bekämpfung aus der Luft unmöglich, Flakfeuer ergebnislos

KI. Stockholm, 19. Juni. In einer Reihe von südeinglischen Städten sind Räumungsmaßnahmen vorgenommen worden. Das Leben der Zivilbevölkerung in Südeingland hat in den letzten drei Tagen schwerwiegende Wandlungen erfahren, und der Luftkrieg ist jetzt auch für Millionen von Briten harte Wirklichkeit geworden.

Aus der Fülle des vorliegenden Nachrichtenmaterials über die Wirkung der neuen deutschen Sprengkörper läßt sich heute bereits ein deutliches Bild gewinnen. Im einzelnen ergibt sich folgende Lage: Der Chef der britischen Luftabwehr, General Frederic Pile, befindet sich mit seinem Mitarbeiterstab in Südeingland, um die Wirkung der neuen deutschen Waffe an Ort und Stelle zu studieren. Sein technischer Stab wurde vervollständigt durch die Hinzuziehung der besten Wissenschaftler und Sachverständigen auf dem Gebiete der Sprengtechnik und der Luftkriegstechnik, um dem Geheimnis der neuen deutschen Waffe auf die Spur zu kommen, das noch von einem völligen Rätsel umgeben ist.

Dieses starke Aufgebot von hohen Offizieren, Wissenschaftlern und Sachverständigen beweist eindeutig, wie ernst man die neue Waffe in englischen Militär- und Regierungskreisen nimmt. Auch der Mann auf der Straße kann sich nicht verhehlen, daß Deutschland auf dem Gebiet der Rüstung und Waffenproduktion einen wertvollen Vorsprung erzielt hat, der nur sehr schwer aufzuholen sein dürfte.

Über die Bekämpfung der neuen deutschen Sprengkörper ist man sich nicht im Klaren. Die britischen Jäger haben es aufgegeben,

die neuen Projektile aus der Luft zu bekämpfen, weil sich die Möglichkeiten einer solchen Bekämpfung aus der Luft als zu gering erwiesen haben bei der hohen Geschwindigkeit dieser Geschosse.

Die britische Flak schießt noch aus allen Rohren, so daß Südeingland von einer Feuerwolke der eigenen Flak überdeckt wird. Zahlreiche Flakstellungen sind aus den Großstädten Englands herausgezogen und in weniger dicht besiedelte Gegenden verlegt worden, um das Getöse des Flakfeuers für die Bevölkerung erträglich zu machen. Seit drei Tagen ist praktisch die Bevölkerung Südeinglands in den Schutzräumen blockiert. Das schwere Flakfeuer hat sich im übrigen als völlig wirkungslos gegen die neue deutsche Waffe erwiesen. Schwierig ist es, ein Urteil über die moralische Wirkung der neuen deutschen Waffe auf die englische Zivilbevölkerung zu gewinnen. Sie hat den Luftkrieg im Winter 1940/41 überstanden, inzwischen ist sie aber, wie aus zahlreichen ausländischen Berichten der letzten Wochen und Monate hervorgeht, sichtlich weicher geworden, weil der Krieg seinen Charakter geändert hat. Im Winter 1940/41 nahm die Bevölkerung die Belastungen des Bombenkriegs in dem Bewußtsein hin, daß Großbritannien um sein Leben kämpfe, daß daher alles Schwere ertragen werden müsse. Diese Erwägungen spielen jetzt in England keine Rolle mehr, da an Hand der britischen Agitation der Krieg schon als „gewonnen“ hingestellt wurde. Auffallend jedenfalls ist es, daß in den Berichten der ausländischen Korrespondenten die Haltung der englischen Zivilbevölkerung nicht erwähnt wird.

Der Sturm auf Cotentin

Von Heinz Bongartz

Als die Anglo-Amerikaner in den frühen Morgenstunden des 6. Juni, also vor fast zwei Wochen, die Landeschlacht an der Kanalküste eröffneten, wickelte sich seit Monaten aufgespeicherte Erwartung von der Welt. Mit ihrem Angriff deckte der Gegner zugleich das Ergebnis seiner in erster Linie auf die Wahl des Schlachtfeldes gerichteten strategischen Erwägungen auf, für die er mehrere Monate Zeit gehabt hatte. Es hieß: Cotentin, die ins Meer vorspringende normannische Halbinsel. Die Gründe dafür liegen auf der Hand und sind von der deutschen Führung durchaus richtig erkannt worden: hier besaß der Feind seinerseits die höchste Summe an günstigen Voraussetzungen. Gemeint ist in erster Linie die Nähe des englischen „Flugzeugträgers“, die massiertesten Luftlandeplätze, Gemeint ist die Nähe großer englischer Verladehäfen, die Kürze der Seestrecken und manches andere.

Die Anglo-Amerikaner waren bei ihrem Sturm auf Cotentin zum Massenopfer bereit, um etwas zu erreichen. Es hat sich gezeigt, daß von der aufgebauten feindlichen Masse ganz selbstverständlich Teile Fuß fassen und dem Gegner den Ausgangspunkt für das nun beginnende Wettrennen sichern konnten, das aus dem engen Küstenraum oder den Luftlandeplätzen heraus gegen die aus der Tiefe des Raumes aufmarschierenden deutschen Armeen beginnen sollte. Das Geschehen richtete sich auf folgende Punkte: Feindseite: Landung von Verbänden und Material um jeden Preis, Ausweitung des zur Verfügung stehenden Raumes. Auf deutscher Seite: zähe Umklammerung und Behinderung des Gegners durch die örtlichen, inzwischen verstärkten Kräfte, dabei auch Behauptung von Stützpunkten innerhalb feindlicher Brückenköpfe zur Beschäftigung des Gegners, gemäß der alten These, daß Dämme sich um behauptete Teile wieder leichter schließen. Dies alles geschieht mit dem Ziel, den ungestörten Aufmarsch der eigenen Hauptkräfte zu ermöglichen und ihnen voreiliges Handeln und voreilige Aufsplitterung zu ersparen.

Es gibt innerhalb dieser Schlacht, die in drei Dimensionen, zu Lande, zu Wasser und in der Luft ausgetragen wird, zwei in gewisser Sinne feste Pole. Da es sich bei der großen Schlacht praktisch um einen Kampf der luftunterstützten und mit starken Landungsverbänden ausgerüsteten gegnerischen Seemacht gegen die deutsche Landmacht handelt, ist der eine noch nicht direkt wirksame Pol die deutsche Eingreifarmee, der andere die gegnerische Flotte mit all ihren Hilfskräften. Die tobende Landeschlacht ist ja erst der erste Teil der sogenannten Invasion. Sie wird von dem Bestreben getragen, von der See her durch deren Beherrscherin, die Seemacht, die Brücke auf das Festland zu schlagen, über die das noch im Hintergrund stehende Landheer, das sich die Seemacht geschaffen haben, dem Kontinent betreten soll. Vorerst ist die gegnerische Seemacht noch der vielleicht stärkste Impuls der Schlacht. Daß sie es ist, wird dadurch deutlich, daß die Ausweitung der gegnerischen Brückenköpfe oder deren Zusammenfließen sich in der Hauptsache längs der Küste vollzogen hat, im Wirkungsbereich der Artillerie der aufgefahrenen Flotte, also der Feuerflotte der Schiffsartillerie. Der gegnerische Flottenaufmarsch ist ganz auf die artilleristische Unterstützung der Landtruppen und der Brückenköpfe zugeschnitten und braucht dabei eine Tiefenwirkung, die je nach Reichweite der Geschütze zehn oder zwanzig oder mehr Kilometer ins Land hineinreicht.

Die Zusammensetzung der anglo-amerikanischen Flotte vor der normannischen Küste weist darauf hin. Es befinden sich zwar auch neue und schnelle Schiffe in diesem Küstenvorfeld, aufgebaut sind aber vor allem die ältesten amerikanischen und englischen



Deutsch-rumänische Kameradschaft

Weit ab von der Stadt, in der Nähe entlegener Dörfer in Rumänien, hat eine Fliegergruppe ihre Zelte aufgeschlagen. Bereitwillig übernimmt der Gruppenarzt die Betreuung der rumänischen Bevölkerung, die dankbar von der dargebotenen Hilfe Gebrauch macht

(PK.-Aufn.: Kriegsbericht Schindler, HH., Z.)

Moskau wühlt in Italien

Genf, 18. Juni. Das Erscheinen einer kommunistischen Zeitschrift in Rom meldet der dortige Sonderkorrespondent der „Times“. Sie bezeichne sich als das Organ der „katholischen“ Kommunisten. Die Kommunisten nutzen in ihrer Agitation bestimmte, unter der italienischen Arbeiterschaft verbreitete Ideen aus, wie die, daß England und die Vereinigten Staaten als reiche Länder keinerlei Verständnis für arme aufbrächten. Ganz anders sei es mit den Sowjets. Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Italien durch die Sowjetunion stützt diese Ideen und gleichzeitig die Taktik der Kommunistischen Partei Italiens; diese zielt darauf ab, die einzige Partei Italiens zu werden, d.h. die absolute Gewalt nach bolschewistischem Muster in ihre Hände zu bekommen.

Frankreich hält den Atem / Gespräche auf der Straße

Paris, 19. Juni. (LZ.-Eigenmeldung). Die erste Kunde vom Beginn der Aktion gegen England hörten die Franzosen aus England selbst. Sie haben diesen Augenblick, als sie plötzlich die ersten Funkprüche hörten, erlebt wie zehn Tage vorher den Beginn der Invasion. Doch heute hält Frankreich, das am Tage des Invasionsbeginns noch abwartend und fast ungläubig blieb, den Atem an.

Zunächst war man erstaunt, daß es nicht möglich war festzustellen, um was es sich bei dieser neuen Waffe handelt. Aber die Wirkung drüben jenseits des Kanals wurde den Franzosen schnell offenbar. Sie erkannten sofort die Bedeutung des Aufrufs Morrisons, mit der der englische Sicherheitsminister sein Volk auffordern mußte, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Sie hörten die Reuter-Meldungen, die von „Granaten“, bald wieder von „unbemannten Flugzeugen“ oder von „ferngelenkten Bomben“ sprachen. Kein Wunder, daß im Nu die tollsten Gerüchte im Umlauf waren. Seit einem Jahr warteten die Franzosen ab, ob das Führerwort von der „Vergeltung“ einen tatsächlichen Hintergrund haben würde. Als die anglo-amerikanische Invasion begann, ohne den Gegenschlag auszulösen, sprach niemand mehr davon. Die Überraschung am 16. Juni war darum vollkommen.

Ein ehemaliger französischer Offizier, den man noch an seiner beigefärbten Hose und den braunen Stiefeln erkennt, stand in der Pariser Untergrundbahn im Kreise einiger Männer und Frauen und erklärte, der englische Rundfunk habe selbst zugegeben, daß es „furchtbar“ sei. „Stellen Sie sich vor, meine Herren, was es bedeutet, wenn ein Minister sein Volk aufrufen muß, die Ruhe zu bewahren! Das schlimmste dabei ist das Überraschungsmoment!“ Und zwei Milizsoldaten vor dem Verlagshaus des „Paris Soir“ raunen sich zu: „Der Angriff soll sich auf ganz Südeingland erstrecken. Stelle dir vor, was das heißt! Das ist die Antwort für Calvados, und was für eine Antwort! Ich möchte nur wissen, von wo aus die Deutschen schießen, glaubst du nicht auch, daß es Mammutatillerie ist? Vorhin hat London gesagt, es seien doch Granaten, oder sind sie so durcheinander, daß sie es selbst nicht wissen, da drüben!“

Überall, in jeder Stadt, in jedem Dorf Frankreichs ist die neue deutsche Geheimwaffe, ihr Einsatz gegen England das Gespräch des Tages, genau so wie in der ganzen Welt.

55 Millionen Dollar für den Bau von Raketen!

Noch größer als in England ist zweifellos die Überraschung in den Vereinigten Staaten. Der Finanzausschuß des Repräsentantenhauses hat unter dem Eindruck der aus England eingelaufenen Meldungen 55 Millionen Dollar für den Bau von Raketen und Raketenkanonen bewilligt — die Baupläne müssen aber erst ausgearbeitet werden, die Sachverständigen

sind, wie bezeichnenderweise zugegeben wird, mit ihren Konstruktionen noch nicht fertig. Für die Meinungsbildung in den Vereinigten Staaten ist nicht nur der Sensationshunger der breiten Massen, sondern auch ihre Empfänglichkeit für hohe Leistungen maßgeblich. Der deutsche Erfindungsgeist hat seinen Ruf, den er im Amerika genoß, voll bestätigt! — Deutschland hat den Yankees wieder einmal imponiert.

Peinliche Fragen

Stockholm, 18. Juni. Im „Daily Sketch“ werden einige Fragen aufgeworfen, die die englische Luftkriegsleitung in nicht geringe Verlegenheit setzen werden. Die Zeitung erinnert daran, daß Mitte März dieses Jahres amtlich die völlige Vernichtung der deutschen Luftwaffe und der deutschen Schwerindustrie in dreißig bis sechzig Tagen angekündigt wurde; dieser Plan muß nun, so meint das Blatt, unmittelbar vor der Vollendung stehen, deshalb würde es allgemeine Beruhigung auslösen, wenn von einer amtlichen Seite Aufklärung gegeben würde, wann denn mit dem endgültigen Aufhören einer Betätigung der deutschen Luftwaffe gerechnet werden könne. Es würde weiterhin von besonderem Interesse sein, gleichzeitig zu hören, welche englischen Gebiete die ersten sein würden, die schätzungsweise Vergeltungsangriffen nicht sehr ausgeliefert sind.

Das sind alles recht peinliche Fragen, über die der englische höchste Luftwaffenkommandierende nicht erfreut sein dürfte und deren Beantwortung lange auf sich warten lassen dürfte...

Vier Angriffstage...

Stockholm, 18. Juni. Die nordamerikanische Agentur Associated Press meldet: Am Sonntag kamen weitere deutsche Bomben, sogenannte „Roboterflugzeuge“ über den Kanal nach England geloggen. Es ist der vierte der aufeinanderfolgenden Angriffstage. In Pausen von wenigen Minuten überflogen in großer Zahl diese „führerlose Flugzeuge“ in der Nacht zum Sonntag Südeingland.

In einem anderen Bericht Reuters heißt es u. a.: „Es ist etwas Unheimliches, wenn das führerlose deutsche Flugzeug sich nähert und raketenartig durch die Luft schießt. Die Flugzeuge haben einen ganz bestimmten rhythmischen Ton. Bei Nacht zeigt sich hinten ein deutlicher gelber Schein, und im Licht der Scheinwerfer sieht man, wie eine dicke Rauchfahne aus ihnen herausquillt.“

Griechenland und die Invasion

Athen, 18. Juni. Der Führer der griechischen Einigungsbewegung, Goulos, gab zum anglo-amerikanischen Invasionsversuch eine Erklärung ab, in der es heißt: Das griechische Volk weiß, daß die Macht der Engländer und Amerikaner nicht ausreicht, dem Bolschewismus in die Zügel zu fallen; daher müssen wir, wie jeder Europäer, für das europäische Heer, das an der Kanalküste ebenso heldenhaft kämpft wie an der Ostfront, nicht nur Dankbarkeit empfinden, sondern auch anerkennen, daß es für die ewigen Kulturwerke kämpft und sein Blut vergießt. Kein wahrer griechischer Patriot kann anderer Ansicht sein.

Eichenlaub für den Entsatz von Kowel

Führerhauptquartier, 18. Juni. Der Führer verlieh am 9. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Wilhelm Hoffmann, Kommandeur eines Meiningen Panzergrenadier-Regiments, als 494. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer ehrte damit das hohe Verdienst des Obersten um den Entsatz von Kowel und um die Befreiung der von den Bolschewisten eingeschlossenen heldenmütigen Verteidiger der Stadt.



Abwehrstellung an der normannischen Front

(PK.-Zeichn.: 44-Kriegsber. Schmitz, Waffen-44, Z.)

Wir bemerken am Rande

Die präsentierte Rechnung Als alle deutschen Friedensbemühungen gescheitert waren, als der Krieg dem deutschen Volke aufgezwungen wurde, erklärte am ersten Tage der Führer vor dem Großdeutschen Reichstag, daß er seiner Luftwaffe Befehl gegeben habe, nur militärische Ziele anzugreifen; er wies es von sich, Krieg gegen friedliche Städte und Dörfer, gegen Frauen und Kinder zu führen. Die deutschen Flieger haben diesen Befehl, wie es Soldaten gebührt, auf das genaueste befolgt. Wenn deutsche Bomben auf Städte wie Warschau und Rotterdam fielen, dann deshalb, weil der feindliche, gewissenlose Militärschlächter sie zum Mittelpunkt des gegnerischen Widerstandes machte, ohne jede Rücksicht auf die eigene Zivilbevölkerung. Man erinnere sich nur an die vielfachen Aufforderungen der deutschen siegreichen Armeen zur Übergabe Warschaws, die in sinniger Überheblichkeit zurückgewiesen wurden, ohne daß noch die geringste Aussicht auf irgendeiner Wendung des polnischen Zusammenbruchs bestand. Die geschichtliche Schuld an der Übertragung des Luftkrieges auf die Zivilbevölkerung tragen die Engländer. Sie waren es, die schon im Jahre 1939 und Anfang 1940 mit dem verruchten Terror gegen deutsche Städte begannen. Der Führer warnte mit einem Langmut sondergleichen. Als schließlich die deutsche Luftwaffe — erst im Herbst 1940 — erstmalig zurückschlug mit Flügen gegen London, da war auch dieses Zurückschlagen als eine letzte Warnung gedacht. Auch sie wurde in den Wind geschlagen. Der britische Luftterror, zu dem sich der amerikanische gesellte, nahm die Form einer grausamen, unerhörten Barbarei an, und immer mehr verstärkte sich diese unmenschliche Zerstörungswut, zumal die deutsche Luftwaffe im Osten beansprucht war und der Feind über deutschem Gebiet leichtes Spiel mit seinem zahlenmäßigen Übergewicht an Bombern zu haben glaubte. Das deutsche Volk biß die Zähne zusammen; es brach nicht schwächlich nieder, wie der Gegner gerechnet hatte. Heute wird die Rechnung präsentiert, heute wissen die Engländer, was mit dem Wort des Führers gemeint war, als er von der Stunde der Vergeltung sprach. Heute wissen sie, daß hinter jedem Führerwort auch die Tat steht. Pausenloses Feuer der neuen deutschen Waffe suchte heute London heim; doppelt und dreifach wird zurückgezahlt mit der Münze des Hasses, die sonst im deutschen Volk keinen Kurswert hat. Der Brit hat's gewollt und verschuldet. Jetzt wird ihm mit Sprengstoff eingehetzt werden, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Genau, wie es der Führer vorausgesagt hat.

Schlachtschiffe, Bauen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, dazu übernommene französische Schiffe, Monitore und so fort. Da eine deutsche Flotte fehlt und nur die Einzelunternehmungen der deutschen Torpedoboote und Schnellboote drohen, da ferner U-Boote infolge der Abwehr heute in engen Gewässern — im Gegensatz zu den Dardanellenkämpfen des Weltkrieges — keine Küstenwaffe mehr sind und der Gegner, kurz gesagt, keinerlei große Seekämpfe zu erwarten hat, kann er sich auf solche Artilleriewirkung konzentrieren. Die ältesten nordamerikanischen Schiffe wie „Texas“, „Nevada“ usw. sprechen hier eine bezeichnende Sprache der Vorsicht gegenüber der deutschen Küstenartillerie, der man keine wertvollen Objekte vorführen wollte, solange man ihres Schweigens nicht sicher war oder ist. Der Kristallisationspunkt des Aufeinanderpralls der in der Flotte verkörperten Seemacht und der Landmacht liegt so in gewissem Sinne bei der Feuerglocke, die die Landmacht mit möglichst weitgehender Unterstützung ihrer Luftwaffe, ihrer Fernartillerie und der schwimmenden Streitkräfte des Küstenvorfeldes überwinden muß, wenn sie bei der endgültigen Entscheidung den Gegner wieder ins Meer wirft. Auf der anderen Seite verliert die Seemacht, wenn man nicht an ihren starken Luftarm denkt, ihre Einwirkungsmöglichkeit auf die Entscheidung zu Lande dort, wo ihre Feuerglocke aufhört und dann, wenn ihre Landtruppen sich jenseits von deren Bereich zum Kampf stellen müssen. Aus diesen Überlegungen ergeben sich die Grundzüge der Landungsschlacht, die in der Folgezeit noch deutlich werden müssen.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant d. R. Friedrich Zempel, Schwadronführer in einem rheinisch-moselländischen Flieger-Bataillon; Feldwebel Wolfgang Stocker, Zugführer in einem fränkisch-süddeutschen Grenadier-Regiment; Unteroffizier Otto Kümmling, Zugführer in einem hessisch-thüringischen Grenadier-Regiment; Oberst I. G. Karl Wagner, Chef des Generalstabes einer Panzer-Armee; Hauptmann Otto Jedermann, Bataillonkommandeur in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Kurt Sunkel, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Josef Jakwert, Zugführer in einer Panzerjäger-Komp.; Oberleutnant Dose, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader.

Der Ahnherr

Roman von
Elise Wibel

Jede Stunde war kosbar. Jede Stunde, in der sie noch an der Wiege ihres Sohnes sitzend auf den stürmenden Schritt ihres Mannes warten durfte. Zu hören, wie die schwere Tür unten aufging, seine fröhliche Stimme: „Ist die Frau Leutnant zu Hause“, dann flog die Tür auf, er stand vor ihr, lachend, strahlend, nahm sie in die Arme...

Mit einemmal konnte sie es kaum mehr ertragen, fern von Mann und Kind zu sein. Sie stand auf. Die andern, in ihre Notgespräche vertieft, hatten ihr Verstummen gar nicht bemerkt. Die Frau Leutnant Tüngern pflegte nie viel zu äußern. Jetzt, als sie sich ganz unvermittelt erhob, sahen sie sich vieldeutig lächelnd an. Man verstand. Eine so junge Frau und der interessante Tüngern...

Die Nadeln klapperten, die feinen Filetäden wurden durchgezogen, zu schönen Mustern vereint.

Frau von Bützu geleitete ihren Gast zur Tür. Draußen überreichte sie ihr mit einer gewissen Feierlichkeit ein Körbchen, über das ein weißes Tuch sorgsam gebreitet war.

„Brot“, sagte sie flüsternd, „ohne Kleie. Für Sie, wo Sie doch das Kleine erwarten.“

Agnese bedankte sich mit großer Wärme. Sie hatte ein gutes Herz, die Bützu. Wie würde sich Christoph über ein Brot freuen, das aus echtem Mehl gebacken war. Lange

Ununterbrochenes Feuer der neuen deutschen Waffe auf London

Invasionsfront: Höhengelände südlich Livry genommen, hohe Feindverluste / Auf Elba Feind ins Meer zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Schwerstes Störungsfeuer liegt weiterhin fast ohne Unterbrechung auf London und seinen Außenbezirken.

An der normannischen Küste griff der Feind auch gestern in mehreren Abschnitten mit starken Infanterie- und Panzerkräften vergeblich an. Im Raum nordöstlich und südwestlich Tilly zerschlugen unsere Panzertruppen alle feindlichen Angriffe; ein geringer örtlicher Einbruch wurde im sofortigen Gegenstoß beseitigt. Ostlich Caumont gewann unser Angriff nach Norden das Höhengelände hart südlich Livry. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag im Raum südwestlich Balleroy, wo amerikanische Verbände mit massierten Kräften in Richtung St. Lo unsere Front zu durchbrechen versuchten. Sie wurden in erbittertem, wechselvollem Ringen unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen. Allein in diesem Abschnitt hatte der Feind über 1000 Tote; unter dem Eindruck seiner hohen Verluste zog er sich fluchtartig auf seine Ausgangsstellung zurück. Auf der Halbinsel Cherbourg setzte der Gegner seine Angriffe im Raum St. Sauver—Le Vicome fort, konnte aber nur geringen Geländegewinn erzielen.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen während des ganzen Tages wirksam in die Erdkämpfe ein. Kampf- und Torpedofluger trafen gestern vor dem Landkopf vier feindliche Schiffe mit Bomben und Torpedos. Brände und Explosionen wurden beobachtet; außerdem wurde ein schwerer Kreuzer schwer beschädigt. Westlich der Halbinsel Cherbourg wehrte ein deutsches Geleit einen feindlichen Schnellbootangriff ab und versenkte dabei eines der feindlichen Boote. Heeres- und Marine-Küstenbatterien erzielten in der Seebucht auf feindlichen Kriegsschiffen und Transportern Treffer. Deutsche U-Boote versenkten aus einem feindlichen Verband am Westausgang des Kanals drei Zerstörer. Leichte und schwere Flakbatterien der Luftwaffe schossen seit Beginn der Invasion 301 feindliche Flugzeuge, fünf Lastensegler und 20 Panzer ab und beschädigten einen feindlichen Kreuzer schwer.

Der im Norden und Südosten der Insel Elba gelandete Feind wurde im Gegenangriff wieder in das Meer zurückgeworfen. Nur bei Ma-

rina gelang es dem Gegner, in einem kleinen Brückenkopf Fuß zu fassen. Schwere Kämpfe sind hier und im Raume von Capoliveri, wo der Gegner gestern erneut landete, noch im Gange. Eine Küstenbatterie der Insel Elba beschädigte einen englischen Kreuzer der London-Klasse.

Der Schwerpunkt der Abwehrschlacht in Mittelitalien lag wieder im Raum südlich Perugia. Trotz massierten Einsatzes seiner Panzerverbände konnte der Feind unsere Front nur in einigen Abschnitten etwas zurückdrücken. Im Golf von Genua kam es zu mehreren Gefechten zwischen unseren Sicherungsfahrzeugen und feindlichen Schnellbooten. Mehrere feindliche Boote wurden dabei schwer beschädigt. An der Adriatischen Küste wurden bei St. Giorgio zwei kleine feindliche Landungsfahrzeuge durch Artillerie-Volltreffer vernichtet.

Von der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe an der Beresina südöstlich Wjebok

Starker Sowjetdruck an der karelischen Front

Helsinki, 18. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht meldet u. a.: Auf der karelischen Landenge haben sich unsere Truppen weiterhin zurückgezogen und den in der Richtung von Viborg starken Druck ausübenden feindlichen Kräften zähen Widerstand geleistet. In den östlich von Kaukjarv geführten heftigen Kämpfen wurden dem Feinde schwere Verluste, allein etwa 2000 Mann an Gefallen, zugefügt. Kudlomojaerv und Perkjarvi wurden aufgegeben. Im Gelände von Valkkärvi und Rautu sowie Taipale wurde im Laufe des Abends und in der Nacht gekämpft; mehrere feindliche Panzer wurden zerstört.

Von den anderen Teilen der Landfronten nichts Besonderes zu melden. Die feindliche Lufttätigkeit war auch am Sonnabend auf der karelischen Landenge und im westlichen Teil des Finnischen Meeresbusens wieder heftig. Die Jagd- und Bomberabwehr schoß auf der karelischen Landenge 39 Maschinen ab, davon zwölf allein von deutschen Fliegern. Auf der Aunus-Landenge schoß unsere Luftabwehr drei

und südöstlich Nowoschew gemeldet. Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bahnhöfe Gomel, Nowosybkow und Schtschors mit guter Wirkung an. In Bahnanlagen, Munitions- und Betriebsstofflagern entstanden große Brände und Explosionen. Bei einem Angriff sowjetischer Bomber auf ein deutsches Geleit vor der nordnorwegischen Küste wurden durch Jagdflieger und Marine-Bordflak 37 feindliche Flugzeuge vernichtet. Dreißig weitere sowjetische Flugzeuge wurden bei einem Angriff auf Kirkenes durch Luftverteidigungskräfte zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet. Oberleutnant Lent, Kommandore eines Nachtjägerschwaders, schoß in der Nacht vom 15. zum 16. Juni seinen 100. Gegner ab. Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland an.

weitere feindliche Maschinen ab, so daß der Feind gestern insgesamt 42 Maschinen verlor.

Die Zeitung „Iltaanomat“ beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit dem Tagesbefehl Mannerheims. Das unerschütterliche Vertrauen des Marschalls von Finnland auf den finnischen Soldaten sei vollends gerechtfertigt, erklärt das Blatt. Der finnische Soldat hat im Winterkrieg Wunder vollbracht, die sich im jetzigen Verteidigungskampf nur erneuert haben und sich auch in den ersten Berichten von dem schweren Kampf auf der karelischen Landenge wieder erneuern. Wieder tritt der Feind, so führt die Zeitung aus, mit seiner Uebermacht Finnland entgegen; wir haben diesem neuen bolschewistischen Angriff die innere Sicherheit und Unerschütterlichkeit eines Verteidigers nationaler Rechte entgegenzustellen. Der finnische Soldat und das ganze finnische Volk wissen, daß dieser Kampf um Leben oder Tod geht. Daher kämpft das ganze Volk mit zäher Standhaftigkeit und unerschütterlichem Zukunftsglauben an der Seite seines deutschen Waffengefährten.

SA-Obergruppenführer Boehmcker

Bremen, 18. Juni. Am Freitag ist in Bremen der Regierende Bürgermeister der freien Hansestadt Bremen, SA-Obergruppenführer Johann Heinrich Boehmcker, einem Herzschlag erlegen. Der so plötzlich mitten aus seinem segensreichen Schaffen für die Weserstadt aus dem Leben Gerissene, der das Staatsgeschäft Bremens seit dem 16. April 1934 mit sicherer Hand führte, war zugleich Führer der SA-Gruppe Nordsee. In beiden Arbeitsbereichen hat sich Obergruppenführer Boehmcker mit seiner ganzen Kraft eingesetzt. Für Bremen war er der verantwortliche Träger großer technischer und handelswirtschaftlicher Umstellungen und Neugestaltungen, für die SA-Gruppe Nordsee bildete er mit seiner ganzen Persönlichkeit und Führernatur das Vorbild des Kämpfers für die Idee des Führers und des wahrhaften Nationalsozialisten.

Der Tag in Kürze

Der Führer sandte dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy, zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Der Führer hat anlässlich des bulgarischen Nationaltages dem Regentstatthalter in einem an den Prinzen Cyrill gerichteten Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag des Königs ausgesprochen.

Die Invasion gewinnt an der Londoner Börse, wie sich aus der englischen Presse ergibt, schneller an Boden als in Nordfrankreich. Der „Brückenkopf der Aktienwerte“, die im Invasionssturm immer weiter steigen, hat sich, „Daily Herald“ zufolge, weiter ausgedehnt.

Aus Mittellungen, die das amerikanische Oberkommando herausgegeben hat, geht hervor, daß der Verbrauch an Panzern an der Invasionsfront bisher bereits dreimal so groß gewesen ist wie ursprünglich angenommen wurde.

Verlag und Druck: Lituanischer Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Wilhelm Meisel (A. Z. Wehrmacht) L. V. Bertold Baumgarten, Hauptredaktion: Dr. Kurt Fritzer, Lituanisch. Für Anzeigen gilt A. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Massenmord an Zivilisten — ist das denn Krieg?

So sieht die „Befreiung“ aus: Mord und Zerstörung in der Normandie. Ein wallonischer Kriegsbericht der Waffen-44, Charles Vryman, schildert Gespräche mit Flüchtlingen aus der Normandie und seine Eindrücke in den vom anglo-amerikanischen Luftterror schwer heimgesuchten Städten Lisieux und Caen.

Eines Tages würde es soweit sein. Eines Tages würden sie hier oder irgendwo an der Küste des Atlantik landen, die Amerikaner und Engländer, und würden dann die verdammten Deutschen wegschlagen, die den ganzen Kontinent terrorisierten. Man würde Europa befreien und der Welt endlich Frieden und Glück bringen — im Namen edelster Gefühle der Menschheit...

Und nun? Auf der Straße von Evreux nach Lisieux schleppen sich im Staub des Mittags Männer, Frauen und Kinder, Greise und Kranke, alle gepackt und gejagt von dem gleichen Schrecken und Entsetzen der letzten Tage. Zum Umsinken müde und hungrig ziehen sie auf der großen und grauen Straße nach dem Innern des Landes, schon Stunden um Stunden und mit immer ängstlich forschendem Blick gen Himmel. Was sie aus einer Hölle von Grauen und Schrecken an Habseligkeiten noch retten konnten, schleppen sie mit sich. Es ist nicht viel.

Wir sind stehen geblieben und brauchen nicht zu fragen, was mit ihnen geschehen ist. Von allen Seiten kommen die gleichen und furchtbaren Anklagen: „Mein Haus ist vernichtet! Ich habe nichts mehr — nichts mehr...“ „Sie haben meinen Sohn getötet!“... „Unser Dorf ist nicht mehr!“... „Nennen die das Krieg?“... „O, diese Barbaren!“... „Ist der Massenmord von Zivilisten denn Krieg?“... Verzweifelt überstürzen sich diese Anklagen von Menschen, die aus den kleinen und schmucken Dörfern der Normandie kommen,

hatten sie keine solche Köstlichkeit mehr gegessen.

Sie ging rasch in den sinkenden Abend hinein, durch die schnurgeraden, nach den Windrichtungen gebauten Straßen, den breiten, stillen Plätzen, auf denen Brunnen rauschten und steinerne Bildnisse längst versunkener Feldherren und Herrscher zwischen alten Linden standen.

Die Linden schienen eben, nach einem raschen, warmen Regen, erblüht, ihr Duft zog durch alle Gassen und über alle Plätze, schwer und süß war dieser Lindenblütenduft. Er gehörte zu Wilhelmstadt.

Die Zeiten waren vorbei, in denen an Abenden wie diesem, die venetianischen Messen auf dem künstlich überdeckten Marktplatz prunkten, mit französischen Balletten und italienischem Feuerwerk, bei denen Abertausende in einer einzigen Stunde in die Luft flogen.

Vor den kleinen Läden, „unterm Schopf“, wie man die Arkaden nannte, die den Marktplatz im Viereck umgeben, saßen geruhsame Bürger im Gespräch. Die elenden Zeiten bildeten auch hier das Hauptthema, aber es wurde ohne besondere Erregung erörtert.

Aus den dunklen Gassen, in die der rötliche Schein der Ollaternen, die quer über die Straße hingen, nicht zu dringen vermochte, kam Kichern das Rauseln der schweren Reitersäbel, das Klirren der Sporen. Und über allem zog der Duft der Wilhelmstädter Linden.

Als Agnese heimkam, war ihr Mann noch nicht da. Sie nahm das Kind an die Brust, sie stülte entgegen aller Sitte, gegen alles Wollen und Mahnen der andern, einzig Christoph stand an ihrer Seite. Sie sah die Sterne aufgehen, der scharfe Schein des Kometen erschien, er erhellte das Zimmer wie ein kleiner Mond. Die Tür ging unten, sie hörte den eiligen Schritt des Burschen, die hastige Stimme ihres Mannes, die nach ihr frag.

Er kam, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, zu ihr herauf. Die Tür flog auf. Er kam auf sie zu, nahm sie beide, das Kind und sie selbst in die Arme, dann plötzlich beugte er sich tief zu ihr herunter, drückte das Gesicht in ihr Haar: „Die Dinge sind in Bewegung, Agnese, vielleicht müssen wir bald wieder scheiden.“

Sie saß still und sah plötzlich ganz nah und schmerzhaft grell das bläuliche Licht des großen Sternes über sich. Aus der Ferne ertönte Pferdegetrappel, verklang. Ein Hund blaffte im Schlaf... Keines sprach.

Nach einer Weile richtete sich Christoph Tüngern auf. Er nahm Agnese das Kind aus den Armen, die es wie leblos hielten und legte es in die Wiege, die neben ihr stand.

„Die Rekrutierungsakten müssen dem König vorgelegt werden. Es soll durchaus gerecht gehandelt werden. Alle müssen sich teilen. Handwerker, Ärzte, Bauern, Apotheker, Professoren und Studenten. Er will uns seine Gerechtigkeitsliebe damit beweisen. Die Wahrheit ist, er muß ihm 13000 Mann stellen. Es geht das Gerücht, der Kaiser soll

gegen Rußland marschieren, weil dieses Land sich weigerte, der Kontinentalsperre beizutreten, die er zur Vernichtung des englischen Handels erlassen hat. Dazu hat er seine Hilfsvölker nötig. Es ist ja schon Gnade, daß es nicht wieder gegen das eigene Blut geht.“

Er richtete sich auf, atmete tief, zog den Duft der Linden ein, der mit dem Abendwind durch das offene Fenster kam. Ach leben... leben... mit dieser Frau hier...

Dieser kinderjungen Frau, die er geliebt hat, seit er sie in seinen Armen durch die kalte Dunkelheit des Flurs getragen hat. Wieviel Schönes hatte er ihr doch zu danken, diesem hingebenden, tapferen und stolzen Frauengeschoß. Mit ihr weiter leben... endlos, reich, erfüllte Jahre... Er zog sie an sich.

Plötzlich zuckten sie beide. Vom Hof drunten, wo die Burschen auf der Bank vor dem Stall saßen, trillerte eine Flöte: „Ein Fähnrich zog zum Kriege, wer weiß, kehrt er zurück, wer weiß, kehrt er zurück.“

Sie erschaubten beide, fühlten den Frühling, das Verheißende, Zukunftsreiche ihres Lebens mit der Gewalt eines Schmerzes.

Agnese preßte sich an ihn in frierendem Schauer, mit aufgeregtem Blut, nach Schutz verlangend, im Entsetzen vor einem, vielleicht rettungslosen späteren Darbenmüssen.

Er hielt sie fester, sie sah zu ihm auf: „Ich lasse dich nicht. Ich bin bei dir. Immer, was auch geschieht. Das sollst du wissen.“ Die tapere junge Stimme war ohne Schwanken.

(Fortsetzung folgt)

ag in Litzmannstadt

Geschlossene Abwehrfront

Die französische Kardinäle richteten vor kurzem an die englischen Bischöfe einen Appell, Bombardierung der Zivilbevölkerung einzustellen. Die „frommen“ Herren in England wörteten zynisch, die Franzosen müssten die Leiden auf sich nehmen, weil es um den Preis der Befreiung vom Joch des deutschen Heidentums handle.“

Der französische Schriftsteller Chateaubriand richtete daraufhin einen offenen Brief an die englischen Bischöfe, in dem er schrieb: „Man es sich nach Ihrem Sinn um die Befreiung der Völker vom deutschen Joch handelte, dann müßte man immerhin wissen, ob das Sie bringen, der Mühe wert ist, und Sie von deutschem Heidentum sprechen, bestatete ich mir, meine Herren Bischöfe in England, zu lachen: denn es gibt ein Heidentum, das mehr Heiligkeit in sich schließt, das, was Sie an Anschauung über Göttlichkeit besitzen.“

Die Massenmörder, die den Bombentod so vieler Männer, Frauen und Kinder in Deutschland, Frankreich, Italien, Rumänien, Bulgarien, und anderen Ländern auf ihrem Gewissen haben, verhöhnen Gott, wenn sie sich Richter über Europa aufwerfen. Sie ernötigt, was sie gesät haben.

Der von uns sorgte aber dafür, daß sie uns nicht finden, wenn ihre Bomber auch unsere Heimat hereinbrechen sollten.

A. K.

Verdunkelung: Von 22.10 bis 4.05 Uhr.

Die erste planmäßige Besiedlung

Die Vortragsreihe „Unser Heimatgau“ der Bildungsstätte hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Hörern und Hörerinnen, die herizianische und südpreussische Besiedlung des Warthelandes aufzuzeigen. Zu diesem wesentlichen Thema sprach der Leiter des Archivs Wartheland, Dr. Weise, Posen, in seinem ersten Vortrag (2. Vortrag: August) die Zeit von 1793 bis 1806, in der Kerngebiet unseres Gaues unter preußischer Verwaltung stand. Von der Leistung des Großen Königs ausgehend, dessen Siedlungswerk im Osten erstmals planmäßigen nationalpolitischen Zielen diente, gab der Redner Einblick in die noch kaum bekannten Einzelheiten der damaligen Vorgänge und erörterte sie durch eine Reihe wertvoller Urkunden. So kamen 30.000 Deutsche in den ersten Siedlungsjahren 1793 bis 1806 als Vorkolonisten in das südpreussische Gebiet. Sie haben das historische Anrecht auf Besitz dieses alten deutschen Siedlungsgebietes, das aus den früheren Jahrhunderten bereits deutsches Kulturland war. Die Berücksichtigung schenkte der den Siedlungsgründungen im Litzmannstädter Raum.

Von Volk und Rasse

Mit dem Vortrag „Volk und Rasse“ beehrte Dr. Christel Otto in der Volksbildungsstätte ihre aus drei Abenden bestehende Vortragsreihe, in der die allmähliche biologische Entwicklung des Volkskörpers und die Gesetze, die ihm drohen, behandelt werden. Er brachte über dieses weite Gebiet keine theoretische Abhandlung, sondern richtete an Hand von Beispielen ein klares Bild über die Begriffe „Volk“ und „Rasse“ in ihrem engen Zusammenhang zu geben. Die Gesamtheit unserer deutschen Vorfahren und darüber hinaus der Fortschritt der Menschheit wäre ohne diese beiden Pole nicht denkbar. Und doch bestehen Unklarheiten darüber, z. B. zu einem Volk alle die Menschen gehören, die in einem Staat zusammenleben, und so — so folgert man — auch eines Blutes zu sein. Ein Volk, von dem charakteristischen Merkmal der Rasse, die in ihm am deutlichsten vertreten ist, gekennzeichnet, ist durch gleiche Geschichte zusammengefaßt. Schicksalsgemeinschaft, dem Staat nach Einzelwesen unterworfen sind.

E. G.

Zirkus, Theater und Varieté im Dienst des DRK.

In diesen Tagen ist die Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz nicht nur Mittel zu einem guten Zweck: nicht nur eine kleine Gegenleistung der Heimat für das Heldentum und den Opfermut des deutschen Soldaten — in diesen Tagen ist sie auch ein Beweis der Einigkeit und Geschlossenheit der Deutschen und ein Zeugnis dafür, daß in den Tagen, in denen der Krieg um die Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes seinem Höhepunkt und damit der Entscheidung zustrebt, das deutsche Volk sich seiner Pflichten voll bewußt ist. In gläubiger Ruhe sieht der deutsche Mensch der Entscheidung entgegen, arbeitet und opfert. Auch die vorgestrige und gestrige Straßensammlung hat das bewiesen.

Die verschiedenartigen Veranstaltungen trugen noch zur Erhöhung des Gesamtergebnisses bei, darüber hinaus vermittelten sie allen, die daran teilnahmen, Entspannung und gute Unterhaltung.

Bereits am Sonnabend wurde die Sammlung durch Darbietungen eines Musikzuges der Feldgendarmarie begonnen. Unter Stabführung des Oberfeldwebels Nievert konzertierte der Musikkörper vor dem Gebäude der Hauptpost und brachte flotte Marschmusik zu Gehör. Die Sammelbüchsen traten auch hier in Tätigkeit.

Der Sonntagmorgen begann mit einem Umzug des Zirkus Althoff. Von der Zirkusleitung und der Fachschaft „Der deutsche Handel“ in der DAF veranstaltet, nahmen Artisten und Tiere daran teil. Quer durch die Hauptverkehrsstraßen der Stadt führte der Zug, der das jubelnde Entzücken zumal der Kinder hervorrief, die ihn begleiteten. Sie boten ein schönes Bild, so die Pferde, von Stallknechten in buntem Dreß geführt oder von Amazonen in prächtigen Uniformen geritten, die Kamele und die Riesen der Tierwelt, die Elefanten, die an



Elefanten im Dienst der Straßensammlung (Aufn.: Bafi)

den langen Reihen Schaulustiger, die überall die Straßen säumten oder die Fenster belagerten, vorbeizogen. Die Artisten in Droschken oder neben dem Zug hatten zu tun, die Münzen, die ihnen entgegenströmten entgegenzunehmen; ihre Sammelbüchsen waren schneller als erwartet gefüllt. Auch ihre Hüte mußten dazu herhalten, die Spenden aufzunehmen. Das klingende Spiel der Zirkuskapelle unterstrich noch die Fröhlichkeit des Umzugs. Fotoapparate wurden gezückt und selbst Filmgeräte wurden aufgestellt, um das nicht alltägliche Bild festzuhalten.

Das anschließende Reiten auf den Rücken der Ponys und Elefanten gab jedermann noch einmal Gelegenheit zur Freude und brachte gleichfalls nicht wenig ein. W. D.



Zwei der Zirkus-Clowns einmal ganz anders

Dein Schützengraben

Der Luftschutzraum ist dein Unterstand, der Deckungsgraben ist dein Schützengraben. Er bietet denselben Schutz wie der Luftschutzraum. Der Mauerdurchbruch muß schnell und leicht zu öffnen sein. Im Augenblick der Gefahr können Sekunden entscheiden. Du brauchst auch im Luftschutzraum viel Wasser, damit du Kleider und Decken anfeuchten kannst, wenn Brände dir den Fluchweg versperren.

Höhepunkt der Sommerarbeit

Wie alljährlich findet auch in diesem Sommer ein Bannsportfest der Litzmannstädter Hitler-Jugend statt, das den Höhepunkt der diesjährigen Sommerarbeit darstellt. Wochenlang haben sich die Jungen und Mädchen auf diesen Tag vorbereitet, ohne daß dabei die laufende Arbeit in den Einheiten gelitten hätte.

Das Bannsportfest bildet alljährlich die große Leistungsschau für jeden Angehörigen der Hitler-Jugend. Es weckt den Stolz, gibt Ansporn zu weiterer Leistung und zeigt auch, wie manches noch besser gemacht werden kann. In der Hauptsache jedoch ist es ein Tag der Freude für alle Einheiten, denn Jahr um Jahr wächst der Erfolg und steigert sich die körperliche Erfrischung. Darüber hinaus geht das Bannsportfest nicht allein die Jungen und Mädchen an, sondern wendet sich auch an Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, die Anteil an der Jugendarbeit nehmen. Sie werden durch das Bannsportfest nicht nur auf dem Gebiet des Sports vom Stand der Erziehungsarbeit unterrichtet, sondern bekommen gleichzeitig Einblick in das kulturelle Schaffen der Hitler-Jugend, in den Formationsdienst und Ordnungsdienst.

Über die aufgezeigten Anlässe hinaus ist der tiefere Grund der Leistungsschau, am 24. und 25. Juni, dem einzelnen Jungen und Mädchen durch das Erleben der Gemeinschaft, die von dem einzigen Willen getragen ist, ihre junge Kraft einzusetzen für den Sieg, neuen Schwung und Auftrieb zu geben. Keiner kann sich des begeisterten Eindrucks erwehren, den ein starrer Vorbemarsch oder ein von Tausenden sauber und klar gesungenes Lied hervorruft. Niemals spürt man den Geist der Gemeinsamkeit des Willens deutlicher, als beim Anblick einer exakt klappenden Körperschule, beim graziösen, aber gut durchgearbeiteten Mädeltanz. So tritt die Jugend unserer Stadt am kommenden Sonntag zum Wettstreit und zu ihrer großen Leistungsschau an.

Bombenwurf kommt oftmals schneller, drum bei Alarm ruck-zuck in Keller!

Briefkasten

Name und Anschrift nennen. 30 Rpf. Briefmarken beilegen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich.

E. B., Ostrowo. Sie meinen doch wohl die 44-Nachrichtenhelferinnen? Wenden Sie sich an den 44-Oberabschnitt Warthe in Posen, Fritz-Reuter-Straße 2a.

G. B., 1. Erwin Rommel. 2. Ostern wird am ersten Sonntag nach dem Vollmond, der auf das Frühlingsäquinoktium (21. 3.) folgt, gefeiert. Fällt dieser „Ostervollmond“ auf einen Sonntag, so wird Ostern am nächsten Sonntag gefeiert. Die Russen feiern Ostern nach dem alten Stil, der gegen unseren Kalender neuen Stils um 13 Tage zurückliegt. 3. Erbkrank ist, wer an 1. angeborenem Schwachsinn, 2. Schizophrenie, 3. zirkulärem (manisch-depressivem) Irresein, 4. erblicher Epilepsie, 5. erblichem Veitstanz, 6. erblicher Blindheit, 7. schwerer erblicher körperlicher Mißbildung leidet.

E. F. Sowohl Kudowa wie Altheide liegen in Schlesien. Kudowa liegt an der Bahn Glatz—Schlanje, Altheide an der Bahn Glatz—Reinerz.

Rundfunk vom Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Das Reich der Kaiser. 15.00—16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 17.15—18.30 „Dies und das für euch zum Spaß.“ 20.15—22.00 Für jeden etwas (auch Deutschlandsender). — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Orchester- und Kammermusik von Dittersdorf, Beethoven, Svendsen u. a.

Den unterhaltungsreichen Tag beschloß ein am Nachmittag begonnenes Großkonzert im Helenenhof mit Darbietungen von Künstlern und KdF-Sportgruppen. Da das Wetter sehr schön war, brauchte man über Mangel an Publikum nicht zu klagen. Dieses unterhielt sich ausgezeichnet. A. K.

Sache mit dem Oelder Wind / Notgeld als Kulturdokument

Zweite Weltkrieg hat keine Notgeldflut gebracht. Außer in Litzmannstadt und Thorn keine deutsche Stadt solches Geld ausgegeben. Anders war es im Ersten Weltkrieg. Da es nur wenige Gemeinden, die keines herachten. Ob mit oder ohne Not bleibe das Notgeld. Manche Notgeldscheine haben allein Kuriositätswert, sondern sind kulturgeschichtlich interessant.

In diesen Tagen erhielt ich einen Notschein Oelde in Westfalen zum Geschenck. Dieses Notgeldchen von noch nicht sieben tausend Mark hat in der Geschichte nicht viel erzählt, aber es ist ein wertvolles Dokument. Es begnügt sich auch damit, möglichst viele Emalle, Drahtblechwaren sowie Möbel herzustellen. Im Notgeld aber — so wollen es jedenfalls böse Menschen wissen — ist es der beste Kunde seiner Brennereien. Da nun aber Autarkie, man weiß, ein lobenswertes Ding ist, ist diese Selbstversorgung nicht viel zu sagen.

Das Notgeld ist aber über den mir geschenkten Notschein von Oelde und eine Angelegenheit, über die er aussagt, zu berichten. Auf der Vorderseite des Notgeldscheins ist der Verslein aufgedruckt. Das lautet also:

„Wo willst du hin mit dem Oelder Wind? Den Oelder Wind, ja habe ich, den hat die Polizei in Pacht!“

Die Illustration dazu sieht man einen Politiker, der einem Mann nachhinkt, dessen Hose verdächtig dampft.

Was hat es nun mit Bild und Vers, die doch beide gleichermaßen rätselhaft sind, für eine Bewandnis? Zwei Aktenstücke geben darüber Auskunft, die ich vor einiger Zeit im „Westfälischen Beobachter“ mitgeteilt fand. Wären sie nicht genau datiert, man wäre versucht anzunehmen, sie stammten von Anno Tobak.

Das eine Aktenstück ist eine polizeiliche Strafverfügung vom 31. März 1908 folgenden Wortlauts:

„Sie haben dadurch groben Unfug verübt, daß Sie in der Nacht vom 29. auf den 30. März auf öffentlicher Straße Passanten in absichtlicher Weise durch Darmblähungen belästigten. Ich setze daher gegen Sie gemäß § 360 Abs. 11 RSiGB. eine Geldstrafe von 5 Mark fest, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von 1 Tag tritt.“

Der Kupferschmiedegeselle beantragte gerichtliche Entscheidung. Das Urteil über diesen im wahren Sinne des Wortes recht „anrühigen“ Fall wurde am 10. Juni desselben Jahres gefällt; es lautete:

Empfänger dieses Strafmandats war ein Kupferschmiedegeselle namens Hermann Hilger. Dieser beantragte gerichtliche Entscheidung. Diese fand durch Urteil vom 10. Juni 1908 statt und lautete:

„Aktenzeichen E. 8 — 08.
Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Kupferschmied Hermann Hilger zu Oelde wegen groben Unfugs hat das königliche Schöffengericht zu Oelde in der Sitzung vom 10. Juni 1908 für

Recht erkannt: Der Angeklagte ist des groben Unfugs schuldig und wird dieserhalb mit einer Geldstrafe von 5 Mark, im Unvermögensfalle 1 Tag Haft, bestraft, und es werden ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Gründe: Der Angeklagte war durch polizeiliche Strafverfügung vom 31. März 1908 mit einer Geldstrafe von 5 Mark belegt worden, weil er in der Nacht vom 29. zum 30. März d. J. gegen 12 Uhr zu Oelde dadurch groben Unfug verübt habe, daß er in der Nähe von Passanten in ganz unverschämter Weise absichtlich Darmblähungen habe abgeben lassen. Gegen diese Strafverfügung hat der Angeklagte auf richterliche Entscheidung angetragen. — Durch die Aussagen der Zeugen Polizeiergeanten König und Brink ist festgestellt, daß der Angeklagte mehrere Male, und zwar in unmittelbarer Nähe zuerst von 10—12 vor der Wirtschaft „Krone“ stehenden Personen und dann der Zeugen selbst Winde mit Geräusch hat abgeben lassen, und zwar derartig stark, daß es das erste Mal auf 50 Meter Entfernung gehört werden konnte. Dabei hat er auffällige Bewegungen gemacht, indem er jedesmal aufsprang und sich niederduckte. Auch entzündete schließlich einer von seinen Begleitern ein Streichholz und ging hinter ihm her, wie um die Gase anzuzünden. Während des Vorgangs hat er mit seinen Begleitern laut und auffällig gelacht.

Wenn es auch jemand nicht verwehrt werden kann, falls er das Bedürfnis dazu fühlt, auch auf offener Straße und besonders in der Nacht seinen Winden freien Lauf zu lassen, so muß doch in der Art, wie der Angeklagte mit seinen Begleitern die Aufmerksamkeit des

Der Luftschutz rät...

Wenn Brandbomben eindringen... Um zu verhindern, daß Stabbrandbomben oder der Inhalt von Phosphorbrandbomben durch Kellerfenster, Lichtschächte oder Roste eindringen, sind die Öffnungen aller Kellerräume durch Abdecken mit Steinen oder Brettern und darüber liegende Erdansammlungen zu sichern. Können Kellerfenster wegen der notwendigen Belüftung nicht ausreichend gesichert werden, sind alle brennbaren Gegenstände soweit wie möglich von den Fenstern abzurücken. Kelleröffnungen, die als Notausgänge benutzt werden können, dürfen keine Eisengitter haben.

Bereitstellung von Wasser und Sand

In nicht allgemein zugänglichen Räumen, z. B. Wohnungen, Garagen, Kellern, ist Sache der Benutzer dieser Räume bzw. der Mieter, sie ist keinesfalls Angelegenheit der Hauseigentümer, die jedoch ihrerseits das übliche Selbstschutzgerät für die Luftschutzgemeinschaft bereitstellen. Die Zurverfügungstellung durch die einzelnen Haushaltungen und deren ständige Mit Hilfe dabei sind selbstverständlich.

Bombenwurf kommt oftmals schneller, drum bei Alarm ruck-zuck in Keller!

Name und Anschrift nennen. 30 Rpf. Briefmarken beilegen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich.

E. B., Ostrowo. Sie meinen doch wohl die 44-Nachrichtenhelferinnen? Wenden Sie sich an den 44-Oberabschnitt Warthe in Posen, Fritz-Reuter-Straße 2a.

G. B., 1. Erwin Rommel. 2. Ostern wird am ersten Sonntag nach dem Vollmond, der auf das Frühlingsäquinoktium (21. 3.) folgt, gefeiert. Fällt dieser „Ostervollmond“ auf einen Sonntag, so wird Ostern am nächsten Sonntag gefeiert. Die Russen feiern Ostern nach dem alten Stil, der gegen unseren Kalender neuen Stils um 13 Tage zurückliegt. 3. Erbkrank ist, wer an 1. angeborenem Schwachsinn, 2. Schizophrenie, 3. zirkulärem (manisch-depressivem) Irresein, 4. erblicher Epilepsie, 5. erblichem Veitstanz, 6. erblicher Blindheit, 7. schwerer erblicher körperlicher Mißbildung leidet.

E. F. Sowohl Kudowa wie Altheide liegen in Schlesien. Kudowa liegt an der Bahn Glatz—Schlanje, Altheide an der Bahn Glatz—Reinerz.

Rundfunk vom Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Das Reich der Kaiser. 15.00—16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 17.15—18.30 „Dies und das für euch zum Spaß.“ 20.15—22.00 Für jeden etwas (auch Deutschlandsender). — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Orchester- und Kammermusik von Dittersdorf, Beethoven, Svendsen u. a.

Publikum auf den immerhin unästhetischen Vorgang zu lenken suchte, etwas Ungehöriges, geeignet, eine Belästigung des Publikums hervorzurufen, erblickt werden. Es handelt sich im vorliegenden Falle nicht um die einfache Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern es muß in dem ganzen Vorgange ein den Anstand verletzendes, nach außen hin sich zeigendes Verhalten erblickt werden, das das Publikum sich nicht gefallen zu lassen braucht. — Das Gericht hat daher vorsätzlich groben Unfug angenommen und gemäß § 360 Abs. 11 RSiGB. auf eine Geldstrafe von 5 Mark, im Unvermögensfalle 1 Tag Haft, erkannt. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt gemäß § 497 StPO. gez. Wagener.“

Und damit seien die Akten über diesen im Wahrheit anrühigen Fall auch durch mich geschlossen. Adolf Kargel

Erzählte Kleinigkeiten

Astronomen errechnen die geheimnisvollsten Dinge. Auch das Gewicht der Sonne haben sie bereits ergründet und sind dabei auf 2 Quintillionen Kilogramm gekommen. Wobei bemerkt sei, daß eine Quintillion eine Zahl mit 21 Nullen ist.

Aus den Vereinigten Staaten wurde kürzlich gemeldet, daß im Chicagoer Geschäftsviertel, wo man berechnet hat, sich jährlich 1000 Tonnen Schmutz und Staub pro Quadratkilometer ablagern, jetzt die reinste Luft der Welt erzeugt werden soll. Dazu ist von den Ingenieuren das Feldgebäude aussersehen. Dort wird die Luft durch einen elektrostatischen Prozeß, der alle fremden Partikel der Atmosphäre entzieht, gereinigt, selbst submikroskopische Teilchen werden restlos absorbiert. In dieser reinen Luft wird der Heuschneppen geheilt und auch Asthmatiker finden eine sofortige Linderung ihres Leidens. Ingenieure und Ärzte glauben, daß diese Art der elektrischen Luftreinigung einen neuen Zweig der Elektrizitätsindustrie entwickeln wird.

Wenn du nicht verdunkelst, kannst du den Tod vieler deiner Volksgenossen verursachen!

